

# Mitteilungen und Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **19 (1914-1915)**

Heft 7

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

## Mitteilungen und Nachrichten.

**Vergabungen:** Aus einem Trauerhause Fr. 200. Für den Staufferfonds von Ungenannt Fr. 30. Fräulein K. Fr. 10. Sammlung an der Delegiertenversammlung Fr. 50. Frau Brosi, Bern, Fr. 5.

Die Gaben werden im Namen des Vereins herzlich verdankt.

*Der Zentralvorstand.*

Der Jahresbericht über das Schuljahr 1914/15 des **Lehrerinnenseminars und Töchterinstituts Aarau** bringt die Nachricht, dass *Fräulein Elisabeth Flühmann* vom Lehramt zurückgetreten sei.

„Wenige Jahre nach Eröffnung des Lehrerinnenseminars, im Jahre 1880, trat sie ihren Posten an, den sie nunmehr 35 Jahre lang mit vorbildlicher Treue, und wissenschaftlich wohl gerüstet, versehen hat. Stets ist die Wohlfahrt der Schule ihr Leitstern gewesen. Die Jugend wollte sie nicht nur unterrichten, sondern erziehen, und die Schülerinnen haben es ihr mit einer Verehrung sondergleichen gelohnt.“

**Sandkastenkurs.** In den letzten zwei Schulwochen fand in Bern auf die Initiative der „Bernischen Vereinigung für Schulreform und Handarbeit“ ein stark besuchter Kurs über die Verwendung des Sandkastens im Heimatkundunterricht statt. An drei Nachmittagen demonstrierte Herr D. Nussbaum an Beispielen aus der Umgebung Berns, dem Emmental, Seeland usw. die mannigfache Verwendbarkeit des Sandkastens. Der Kursleiter verstand es, in vortrefflicher Weise zu zeigen, wie mannigfaltig sich die Anschauung, die das Sandmodell bietet, ausnutzen lässt, nicht nur für einfachere oder kompliziertere Morphologie, sondern auch für Siedelungsgeographie. Wohl mag mancher Kurs Teilnehmer geseufzt haben: „Woher die Zeit nehmen?“ Aber sicher hat doch jeder eine Anregung, die sich in die Praxis umsetzen lässt, davongetragen. — Es soll nach den Ferien noch ein solcher Kurs abgehalten werden, für solche, die verhindert waren, am ersten teilzunehmen. M. S.

**Das Schubert-Konzert des Lehrgesangsvereins Bern** am 21. März war aus *einem* Guss. Wie wir es bei Direktor A. Oetiker gewohnt sind, war alles sorgfältig einstudiert mit echt künstlerischem Geschmack wiedergegeben. Die Hauptnummer des Konzertes bildete die Messe in Es-Dur für Soli, gemischten Chor und Orchester. Das Quartett (Benedictus) wurde von den Solisten, die fast alle Vereinsmitglieder waren, sehr schön vorgetragen und steigerte die weihvolle Stimmung im Zuhörer, die in dem wundervollen Schlusschor (Agnus Dei) den Höhepunkt erreichte. Die Einsätze des Frauenchors klangen sicher und schön, während sie bei dem Männerchor manchmal etwas „ungehobelt“ tönnten. Die Symphonie Nr. 5 in B-dur wurde entzückend frisch gespielt, Dirigent und Orchester waren in Begeisterung und Hingabe an das schöne Werk vereinigt. Wir müssen Herrn Oetiker sehr danken, dass er uns damit bekannt gemacht hat. Es wären jedenfalls noch mehr schöne Kompositionen von dem unerschöpflichen Meister, die für Bern neu wären; denn seine Produktivität und sein Melodienreichtum grenzen ans Fabelhafte. Und ein Schubert-Konzert kann nur ein musikalisch hoher, reiner Genuss sein. Und diesen hat uns der Lehrgesangsverein am Sonntag geboten, wofür wir ihm Dank wissen. Leider war die Kirche nicht ganz besetzt. M.

**Lehrergesangverein Bern.** Das Schubert-Konzert vom 21. März, dessen Reinertrag der „Ferienversorgung des Hilfsvereins der Stadt Bern“ zufallen sollte, hat finanziell mit einem Defizit von über Fr. 300 geendet. Trotzdem hat der Vorstand dem Hilfsverein die Summe von Fr. 100 zugewiesen.

**Lehrergesangverein Bern.** Nach dem wohl gelungenen Hauptkonzert vom Sonntag, 21. März, versammelte sich eine stattliche Anzahl seiner Mitglieder mit Angehörigen und Freunden des Vereins zum sogenannten II. Akt im Hotel zu „Pflistern“. Bald nach 8 Uhr füllte sich sehr rasch der hell erleuchtete, festlich geschmückte Saal (ich zählte weit über 100 Personen), galt es doch, nach angestrengtem Studium wieder einmal in recht ungezwungener Weise echte Freundschaft und Kollegialität zu pflegen, und gleichzeitig ein kleines Jubiläumsfest zu feiern. Zur Eröffnung des festlichen Anlasses begrüßte Herr Präsident Paul Wyss mit herzlichen Worten die zahlreichen Anwesenden, seiner Befriedigung Ausdruck gebend über den künstlerischen und auch finanziellen Erfolg, den sich der Lehrergesangverein Bern mit der Aufführung der Schubertschen Es-Dur-Messe errungen. Er sprach hierauf vor allem dem tüchtigen Dirigenten, Herrn Musikdirektor Oetiker den wohlverdienten Dank des Vereins aus, und verdankte dann ebenfalls die vorzüglichen Leistungen unserer Solisten, Frau Moser aus Biel und Herrn Louis Neher aus Bern. Anschliessend daran wurden diejenigen Mitglieder des Vereins, die einen sogenannten „100prozentigen“ Probenbesuch zu verzeichnen hatten, wie üblich mit hübschen Auszeichnungen beschenkt (Fräulein Sommer und die Herren Wyss und Aeschlimann). Eine ganz besondere Bedeutung erhielt aber der Abend dadurch, dass drei Mitglieder unseres Vereins, die Herren Seminardirektor Balsiger, Monbijou, Lehrer Schneider in Oberwangen, und Lehrer Tschumi, Länggasse, ihr 50jähriges Dienstjubiläum feiern konnten. Der Präsident benutzte den festlichen Anlass, jedem der drei Jubilare als Andenken einen hübschen Becher zu überreichen und ihnen die herzlichsten Glückwünsche zu entbieten. Herr Direktor Balsiger dankte sichtlich ergriffen für die Aufmerksamkeit, die ihm der Lehrergesangverein Bern erwiesen, und sprach den Wunsch aus, es möchte ihm vergönnt sein, noch längere Zeit seine ganze Kraft dem schönen Berufe der Jugenderziehung zu widmen. Auch Herr Schneider stattete seinen Dank ab für die Veranstaltung, und bewies mit seiner humorvollen Rede, dass trotz der Silberhaare sein Geist noch frisch ist, und dass Lust und Freude am Gesang noch lange nicht erkalten werden. Der übrige Teil des Abends wurde durch Veranstaltungen verschiedenster Art ausgefüllt: Liedervorträge unserer Solisten, Instrumentalsoli, Rezitationen und launige Reden wechselten in rascher Aufeinanderfolge, und nur zu bald war die Mitternachtsstunde da. In gehobener Stimmung verabschiedete man sich; denn man hatte das Gefühl, der 21. März war für den Lehrergesangverein Bern ein besonders schöner Tag.

Möchten doch noch recht viele unserer Kolleginnen und Kollegen unserem Vereine sich anschliessen! Sie werden im Studium schöner gesanglicher Werke grosse Befriedigung finden, und bei unsern gemütlichen Anlässen Gelegenheit haben, Freundschaft und Kollegialität zu pflegen. Wa.

**Ratschläge zur Berufswahl.** Eine nationale Frage von *Oskar Höhn*, Ingenieur, Zürich. 1915, Verlag von Rascher & Co. in Zürich.

Im Dezember-Heft 1914 der „Schweizer. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit“ hat der Verfasser einen kurzen Aufsatz „Die Berufswahl“ veröffentlicht und darauf hingewiesen, dass zur Eindämmung der Gefahren der Überfremdung in

der Schweiz neben der von Herrn Dr. Schmid vorgeschlagenen Zwangseinbürgerung ein weiteres wirksames, ein vorbeugendes Mittel in der Berufswahl gegeben ist. Beide zugleich angewendet, sichern vielleicht vollen Erfolg. Das letztere Mittel soll dem Handwerk wieder einheimischen Nachwuchs zuführen; damit würden wir zweierlei erreichen:

1. Wir verringern die Zahl der zufolge ihrer Berufswahl zu dauerndem Auslandsaufenthalt gezwungenen Schweizer.
2. Wir vermindern dadurch im eigenen Lande die Zahl der hier erwerbenden Ausländer. Auch soll uns wieder ein Kunsthandwerk von echt schweizerischem Gepräge erstehen.

Was die Rekrutierung dem Militärzwecke ist, das soll die geregelte Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung dem wirtschaftlichen Leben sein. — Eine solche Organisation muss das ganze Schweizerland umfassen und nicht nur die Städte; denn vom Lande und aus den Bergtälern soll besonders der Zuwachs der jungen Handwerker kommen.

In jedem Ort oder Bezirk sollen einige Berufsleute oder gemeinnützige Mitbürger stets vom Herbst ab die Beratung der im folgenden Frühjahr schulentlassenen Jugend veranlassen und die Handwerksmeister zu zahlreicher Anmeldung von Lehrstellen auffordern und diese den Schülern zur Kenntnis bringen.

Durch eine eidgenössische Kommission sollen an Hand statistischen Materials jedes Jahr die Richtlinien der Berufsberatung festgesetzt werden.

Ohne besondern bürokratischen Aufwand lässt sich dieses Ziel erreichen.

In der Absicht, die wichtige nationale Aufgabe der Lösung der Fremdenfrage durch Schaffung eines nationalen Handwerkerstandes, sowie auch das Wohl der einzelnen Berufswählenden zu fördern, wurden die „Ratschläge zur Berufswahl“ geschrieben.

Dem „Amtlichen Schulblatt“ vom 15. März 1915 entnehmen wir nachstehende **Empfehlung**:

Die bernische Privatblindenanstalt Köniz, die im Schlosse Köniz untergebracht ist und zurzeit 49 Blinde — fast ausschliesslich Kinder — und 17 Angestellte zählt, leidet an starkem Raummangel. Die Anstaltsbehörde möchte deshalb in unmittelbarer Nähe des Anstaltsgebäudes einen Neubau erstellen, ist aber für die Baukosten in der Hauptsache auf freiwillige Beiträge angewiesen. Zur Äufnung ihres Baufonds beabsichtigt sie deshalb u. a. eine Sammlung unter der bernischen Schuljugend zu veranstalten, und sie wird sich zu diesem Zwecke im Laufe des Monats März mit einem Zirkular an die Schulkommissionen und die Lehrerschaft wenden. Wir wünschen dieser Sammlung einen guten Erfolg und empfehlen sie dem Wohlwollen der Schulbehörden, Lehrerschaft und Eltern aufs beste. Man gedenke dabei namentlich der blinden Kinder, die nur in einer Anstalt richtig unterrichtet und erzogen werden können, und nur dort ein soniges Heim finden.

Bern, den 11. März 1915.

*Der Direktor des Unterrichtswesens.*

## Unser Büchertisch.

Das Ausschneiden von Bildern und das Kolorieren derselben mit dem Farbstift ist auch im Arbeitsprinzip der Elementarschule ein weitverbreitetes Tätigkeitsfach geworden.